

Luna Mason

**Distance**  
**Beneath The Mask Series**

*Übersetzt von Ronja Waehnke*



LUNA MASON

# DISTANCE

DARK ROMANCE

VAJONA

*Dieses Buch ist für all meine LeserInnen da draußen, die der Realität entfliehen wollen. Die von einem morally-grey Mafia-killer mit Tattoos gesagt bekommen müssen, sie seien ein braves Mädchen.*

*Fliegt durch die Seiten.*

*Keller wartet auf euch ...*

## Hinweis

*Distance ist eine düstere Mafia-Romance. Sie enthält Inhalte und Situationen, die für einige LeserInnen belastend sein können.*

# Kapitel 1



Sienna

Das war's. Zehn Tage sind genug für diese Mitleidsparty.

Mein winziges Schlafzimmer ist in Dunkelheit gehüllt, dank der wunderbaren Erfindung der Verdunkelungsrollos. Ich liege eingekuschelt in meiner Bettdecke, umgeben von vollgeweinten Taschentüchern. Die Salvatore-Brüder sind das, was ich an menschlicher Interaktion am ehesten erlebe – mein Leben ist ein einziges Desaster nach dem anderen.

Vor zehn Tagen erwischte ich meinen Verlobten – jetzt Ex-Verlobten – dabei, wie er eine langbeinige Blondine über den Küchentresen beugte. Meine Welt brach zusammen und mein Herz zerbrach. Er war zu sehr damit beschäftigt, seinen Gast zu unterhalten, um zu bemerken, wie ich ihm meinen Verlobungsring an den Kopf warf und hinausstürmte. Ich schaudere noch immer bei der Erinnerung.

Das hartnäckige Arschloch hingegen ist offensichtlich von Schuldgefühlen geplagt, denn obwohl er von mir auf jede erdenkliche Weise abgeblockt wird, streckt er weiterhin die Hand aus.

Während meiner zehn Tage, in denen ich das Sonnenlicht gemieden und mich im Selbstmitleid gesuhlt hatte, dämmerte mir die Erkenntnis: Meine Traurigkeit galt nicht speziell dem Betrug von Jamie. Ich glaube, ich war eher in die Vorstellung von ihm verliebt, als in ihn selbst.

Vielleicht bin ich einfach nicht liebenswert.

Ich seufze und ziehe die Bettdecke noch fester um meine Schultern. Vom eigenen Vater verlassen und von der alkoholkranken Mutter vernachlässigt zu werden, ist nicht gerade förderlich für das Selbstwertgefühl. Genau das versuchen mein Therapeut und ich, loszuwerden. Irgendwie hatte ich mich von der Illusion leiten lassen, einen Mann zu lieben und zu brauchen, und mein Urteilsvermögen getrübt. Alles, was ich will, ist jemand, der mir zeigt, dass ich genug bin.

Ich hatte mein ganzes Leben damit verbracht, für mich selbst zu sorgen, bevor ich mein toxisches Elternhaus in London verließ. Mit achtzehn habe ich mein Leben für ein Soziologie-Stipendium an der Columbia University entwurzelt. Die Teenagerin, die ich damals war, wäre stinksauer, wenn sie mich jetzt in diesem Zustand sehen würde.

Ich schnappe mir mein Handy von dem kahlen Nachttisch, das Display blendet mich beinahe. Ich muss durch meinen Tränenschleier blinzeln, um mich zu konzentrieren. Vierundzwanzig verpasste Anrufe und drei SMS. Ich reibe mir die Schläfen und versuche, die pulsierenden Kopfschmerzen zu lindern, als ich den letzten Ansturm von Jekyll und Hyde-Nachrichten öffne.

*Unbekannt: Babe, bitte, ruf mich zurück. Es tut mir so leid. Es ist nicht so, wie du denkst.*

Wow, ich wusste gar nicht, dass man seinen eigenen Schwanz wechseln kann, wenn er in eine andere Frau hinein- und wieder herausgleitet. Das hier bringt mich fast zum Lachen.

*Unbekannt: Ich brauche dich. Ich vermisse dich. Bitte, ruf mich an.*

*Unbekannt: Du weißt, dass du mich brauchst. Komm einfach drüber weg.*

## *Ich: Scheiß drauf.*

Wut schießt durch mich hindurch, als ich mein Handy mit einem Poltern auf den Boden schleudere. Ich werfe meinen Kopf nach hinten gegen meine rosa, flauschigen Kissen und die Tränen laufen mir über die Wangen.

Ich war fast glücklich, mit einem guten, festen Job als Anwaltsgehilfin in einer Top-Ten-Kanzlei in Manhattan. Es war nur nicht mein Traumjob, in der Sozialfürsorge zu arbeiten. Ich hatte einen Verlobten. Es war keine alles verzehrende Leidenschaft und Liebe gewesen, aber ich fühlte mich sicher. Zwar hatte ich gewusst, dass etwas fehlte, aber ich hatte keine Lust, mich damit auseinanderzusetzen. Denn immerhin hatte ich es geschafft, meinem alten Leben in London zu entfliehen. Wenigstens *das* war besser als zuvor.

Das ist immer mein Problem: Ich sehne mich nach mehr – mehr vom Leben, mehr von meinen Beziehungen und das hat mich so hierher gebracht. Ich habe ein Feuer in mir, das mir sagt, dass ich es besser machen kann, also arbeite ich hart daran, nicht wie meine Mutter zu werden. Aber wenn man mir jetzt eine Flasche Wodka einschenkt, dann ist die Ähnlichkeit da. Eine absolute Tragödie.

»Ich werde mich immer für dich entscheiden.« Damons tiefe Stimme dröhnt von dem kleinen Flachbildschirm, der auf meiner Kommode steht, durch mein Zimmer. Lieben wir nicht alle insgeheim einen bösen Jungen?

Jamie war süß, zuverlässig und sicher. Drei Dinge, von denen ich dachte, dass ich sie brauche, nicht wollte. Er drängte mich, einen Job zu finden, um finanziell abgesichert zu sein und eine Grundlage für meine Träume zu schaffen. Er nahm mich mit zu Verabredungen. Er fragte mich, wie mein Tag war, wenn ich von der Arbeit nach Hause kam. Aber es fehlte immer etwas. Da war nie dieser Funke. Das ist eine Sache, über die ich erleichtert bin. Ich werde ihm nie wieder einen Orgasmus vortäuschen müssen.

Er war in dieser Hinsicht kein schlechter Partner, aber er war einfach nicht genug. Nachdem ich ihn gebeten hatte, mich am Hals zu packen, hörte er auf und sah mich an, als hätte ich zwei Köpfe. Ich kann mit Sicherheit sagen, dass ich ihn in dieser Hinsicht nie wieder um etwas anderes gebeten habe. Junge, habe ich davon geträumt, einen Mann zu finden, der Dinge tun würde ...

Jamie öffnete mir Türen mit einem süßen Lächeln, aber er gab mir nie einen Klaps auf den Hintern, wenn ich durchging. Ich sehne mich nicht nach süßer Zuneigung; ich habe nie wirklich so etwas wie eine Umarmung von meiner Mutter an meinem Geburtstag bekommen. Ich sehne mich nach dem Gefühl, beansprucht, besessen und benutzt zu werden. Es mag falsch sein, dass ich in jeder anderen Hinsicht von klein auf so unabhängig war, aber dieser Teil von mir muss zum Leben erweckt werden.

Vielleicht eines Tages.

Nicht falsch verstehen – ich habe meinen Anteil an Liebesromanen gelesen. Aber nicht die süße, schwärmerische Art, mit einem perfekten Happy End. Ich lese die dunkelsten der dunklen. Die Art, in der ihr Alpha-Liebhaber ihr die Hand des Feindes in einem Paket schickt und die Hälfte des Buches in schmutzigen, verruchten Spielchen versinkt. Vielleicht verstehe ich diese ganze Romantik-Sache auch einfach falsch.

Die Wohnungstür kracht auf, gefolgt von dem Klirren von Schlüsseln, die in eine Glasschale geschleudert werden. Das Klacken von Stilettoabsätzen auf dem Eichenparkett hallt durch die Wohnung und wird immer lauter.

Scheiße, ich habe Maddie versprochen, dass heute der Tag ist, an dem ich meinen Scheiß auf die Reihe kriege. Meine derzeitige Lage ist das genaue Gegenteil davon.

»SIENNA ANDERSON, ich schwöre bei Gott, es wäre besser, dass Damon Salvatore nicht aus deinem Zimmer auf dem Fernseher zu hören ist, sonst vergesse ich mich!«, brüllt Maddie aus dem Flur, und ich erschauere.

Ich muss die schlechteste Zimmergenossin aller Zeiten sein.

Also stürze ich mich auf die Matratze des plüschigen Doppelbetts, wühle mich durch die wahnsinnigen Mengen an Zierkissen, die sich dort stapeln, und suche verzweifelt nach der Fernbedienung des Fernsehers. Doch plötzlich brennen mir die Augen vom Tageslicht, als die Tür auffliegt. Mein Gott, vielleicht verwandle ich mich in einen Vampir.

Ich hebe meinen Blick zu meiner besten Freundin und gebe ihr meinen besten Bitte-verzeih-mir-Schmollmund.

»Nein. Du bist fertig, Si. Ich kann nicht länger zusehen, wie du dir das antust.« Sie stapft herüber und holt die Fernbedienung unter einem rosa Rüschenkissen hervor.

»Wage es ja nicht, sie auszuschalten, Maddison«, knurre ich. Ja, ich knurre. Und versuche, mit einer Ninja-Bewegung die Fernbedienung zurückzuerobern, aber es ist sinnlos. Die plötzliche Stille ist fast ohrenbetäubend.

Maddie starrt mich mit gerunzelten Brauen an. »Sienna, ich weiß, du hast eine beschissene Zeit hinter dir, aber bitte, ich brauche dich zurück. Ich brauche meine beste Freundin, und vor allem musst du aufhören, dich für Jamies Fehler zu bestrafen.« Ihre Züge werden weicher, als sie sich auf das Fußende des Bettes hockt.

»Ha! Beschissen ist *eine* Möglichkeit, es zu beschreiben, Mads. Ich meine, sieh dir an, wie ich aussehe!« Ich seufze und werfe meine Hände hoch. »Was ist nur los mit mir? Warum verdiene ich nicht, geliebt zu werden?« Jetzt schniefe ich, weil es sich anfühlt, als würde man mir ins Herz stechen, nur Jamies Namen zu hören.

»Hör zu, Jamie ist und war schon immer ein Mistkerl. Ihn dabei zu erwischen, wie er eine Blondine fickt und Kokain von ihren Titten schnupft, war zwar nicht ideal, aber du musst einsehen, dass du so viel mehr verdienst.« Ich zuckte bei ihren Worten zusammen.

Ich war nicht nur betrogen worden, sondern auch so dumm, nicht zu erkennen, dass er süchtig war. Der süße und berechenbare Jamie war nicht der, für den ich ihn gehalten habe. Maddies

seidiges Haar ergießt sich über meine Schulter, als sie ihren Kopf dort ablegt und mich tröstet.

»Bitte, sag mir, dass du jetzt mit dem Suhlen fertig bist. Du stinkst zum Himmel, das Zimmer ist voller rotziger Taschentücher, und du hast seit über einer Woche kein Sonnenlicht mehr gesehen.«

Ich schaue zu ihr hinunter, grinse und rümpfe meine Nase. »Eigentlich sind es schon zehn Tage«, antworte ich sarkastisch mit einem Lächeln. Aber sie hat recht. Ich bin eine Kämpferin und lasse mich davon nicht unterkriegen. Das kann ich nicht.

Ich schmiege meinen Kopf an Maddies Schulter, genieße ihre Wärme und den Geruch ihres typischen süßen, blumigen Parfüms. Als ob sie merkt, dass sich mein Körper entspannt, fliegt sie wieder vom Bett hoch und stößt mich nach hinten. Ihr Grinsen ist so breit, dass ihre Augen ganz schmal werden.

»Genau! Raus aus dem Bett, ab unter die Dusche und mach dich schick. Du hast genau eine Stunde Zeit, bevor die Geburtstagsfeier beginnt!« Sie sagt das, während sie ihr lockiges, platinblondes Haar über die Schulter wirft und sich schnell auf dem Absatz umdreht, um zu gehen, ohne auf meine Antwort zu warten. »Ich lieb' dich, Si«, kichert sie aufgeregt und ist schon auf dem Flur.

Vielleicht ist ein Mädelsabend genau das, was ich brauche.



Eine Stunde später habe ich ein sauberes Zimmer, meine Sammlung zerknüllter Taschentücher in den Mülleimer verfrachtet, das Bett perfekt gemacht, und ich rieche nicht mehr nach Scheiße.

Maddie hatte recht. Ich roch wie ein billiger Burger, und als ich mich im Spiegel betrachtete, erkannte ich mich unter den rot geschwellenen Augen und dem fettigen, schlaffen Haar kaum wieder.

In meiner kleinen Selbstmitleidsparty hatte ich ganz vergessen,

dass wir heute unseren Geburtstag feierten. Das war immer eine Tradition von mir und meinem Vater gewesen. Seit er vor über fünfzehn Jahren beschlossen hat, mich zu verlassen, habe ich diese Tradition mit Maddie fortgesetzt.

Ich werfe einen letzten Blick in den Spiegel und vervollständige meinen Look, indem ich meinen roten Lieblingslippenstift über meine vollen Lippen ziehe. Da ich so zurechtgemacht bin, kann ich nicht verhindern, dass Jamie mich mit seinen Worten in meinem Kopf verhöhnt.

*»Ist das wirklich das, was du anhabst, Sienna? Das ist verdammt eng.«*

Mein Griff um den Lippenstift wird fester und fester, weil ich mich daran erinnere.

Als ich schließlich das Wohnzimmer betrete, schenkt mir Maddie ein aufrichtiges Lächeln, das ihren Ausdruck aufhellt.

»Verdammt noch mal. Meine Sienna ist doch noch irgendwo da drin. Ich wusste es«, spottet Maddie und wackelt mit den Augenbrauen. Sie ist offensichtlich überglücklich über ihre spitzen Sprüche.

Ich verdrehe nur die Augen und laufe an ihr vorbei zum Külschrank, um die frische Flasche Rosé, die schon meinen Namen ruft, aus dem untersten Fach zu holen.

»Ist das Kleid auch kurz genug, Si?« Maddie lacht hinter mir. »Ich kann deinen Arsch von hier hervorragend sehen.«

Schnell richte ich meine Wirbelsäule auf, während ich am Saum meines Kleides zupfe und ihr einen Blick zuwerfe. Bis vor Kurzem war ich mir meines Aussehens nie unsicher. Ich arbeite hart daran, meine Figur in Schach zu halten, während ich esse und trinke, was immer ich will. Ich bin auf keinen Fall ein Model. Meine Liebe zum Essen und zum Wein würde das nicht zulassen. Im Gegensatz zu Maddie habe ich definitiv nicht die Körpergröße oder die langen Beine für einen Catwalk. Was ich aber habe, ist ein toller Arsch und ein gutes Paar Brüste, mit denen ich angeben kann. Als ich nach unten schaue, um die Länge meines Kleides zu

überprüfen, reiße ich mich schnell von diesen Gedanken los. Die Wochen, in denen Jamie auf subtile Weise an meinem Selbstvertrauen genagt hat, haben eindeutig ihren Tribut von mir gefordert. Aber verdammt, ich sehe heute Abend verflucht heiß aus.

»Nun, was denkst du? Gut genug, um heute Abend ein paar Gratis-Shots abzugreifen?«, frage ich und mache eine Dreihundertsechzig-Grad-Drehung für sie.

»Oh, verdammt ja. Du siehst total fickbar aus.«

»Halt die Klappe.« Ich kann mir ein Kichern nicht verkneifen. Das Kleid ist kurz, aber es bleibt an Ort und Stelle.

Ich erhasche einen Blick in unseren bodenlangen Spiegel im Wohnzimmer. Darin sehe ich, dass mein Make-up mir den Blick einer rauchigen Verführerin verleiht und meine eisblauen Augen hervorstechen lässt. Meine leicht gebräunte Haut leuchtet dank eines Bronzers, und meine Lippen habe ich in einem tiefen Kastanienrot geschminkt, das sich von meinem kurzen, schwarzen Kleid abhebt. Mein Haar sitzt knapp über meiner Brust. Vor Kurzem erst habe ich ein paar karamellfarbene Strähnen hinzugefügt, um einen Kontrast zu meinen natürlichen schokoladenbraunen Wellen zu schaffen, die mit diesen schwungvollen Locken noch besser zur Geltung kommen. Vorher waren meine Haare so fettig, dass ich sie nicht einmal sehen konnte. Maddie hat recht. Ich sehe aus wie ein völlig neuer Mensch.

Ich lehne mich über den weißen Marmortresen, greife nach zwei großen Weingläsern und starre ziellos auf die einfließende Flüssigkeit. Es macht dieses gluckerende Geräusch, das mich immer an meine Mutter erinnert und mich deshalb zusammenzucken lässt. Ich nehme Maddie ein Glas ab und wir stoßen an.

Sie kichert, zwinkert mir zu, wirft den Kopf zurück und stürzt das ganze Glas Wein hinunter.

»Der Uber ist in fünf Minuten da. Reiß dich zusammen und kipp den Wein runter«, verkündet Maddie und läuft hektisch in der Wohnung herum, um ihren Mantel und ihre Tasche einzusammeln.

»Mads, wo gehen wir eigentlich heute Abend hin? Brauche ich meinen ganzen Wochenlohn?« Wie ich Maddie kenne, ist es irgendwo in einem Etablissement gehobener Klasse, wo sie mit den Unternehmens-Arschlöchern um die Wette strahlen kann. Im Grunde ein Zimmer voller Jamies. Genau das, was ich brauche.

»Der neue Nachtclub in der 10th Avenue. Warst du in der letzten Woche nicht in den sozialen Medien, Si?« Sie hebt anklagend eine Braue. »Er heißt *The End Zone*. Offenbar gehört er einem sexy, mysteriösen, unerreichbaren Boxer, wie es in einem Artikel des *New York Magazine* über die begehrtesten Junggesellen heißt. Die Premiere ist heute Abend, und ich habe es geschafft, uns Karten von einem Kunden bei der Arbeit zu besorgen.«

»Das klingt tatsächlich ganz cool.«

Ich hole mein Handy aus der Tasche und schaue mir *The End Zone* an. Wie ich es vorausgesagt habe, ist es edel und sexy, also sollte ich mein bestes Flirtlächeln für die Barkeeper und die Gratis-Shots heute Abend aufsetzen. Mit neuem Schwung schnappe ich mir meine Lederjacke, mache mich auf den Weg aus der Wohnung und zu meinem ersten Abend als Single in der Stadt.

# Kapitel 2



Sienna

Meine Beine wippen im Uber unruhig auf und ab – den ganzen Weg bis zur 10th Avenue. Ich versuche, den Lärm in meinem Kopf zu unterdrücken. Das hier ist der Beginn meines neuen Lebens – wieder einmal. Ich bin frei.

Maddie habe ich die dunklen Details verschwiegen. Die letzten Nächte, in denen Jamie völlig zusammenbrach, schrie und die Wohnung zertrümmerte. Nachdem ich tagelang über unsere Beziehung gegrübelt hatte, dämmerte mir die Erkenntnis, dass ich mich völlig verloren hatte.

Maddie machte sich schon genug Sorgen um mich, weshalb ich mich auf das Atmen konzentrieren musste, um die aufsteigende Panik, die durch meinen Körper strömte, herunterzukochen. Ich hatte ihr versprochen, dass ihre quirlige beste Freundin zurückkommen würde, und das wird sie auch.

Ich lege meine Finger auf den Puls an meinem Handgelenk und versuche, mich auf die Gegenwart zu konzentrieren. Trotz der eisigen Temperaturen fahre ich mein Fenster ein paar Zentimeter herunter und atme tief ein. Die kalte Luft lässt mich erschauern, die Abgase des Verkehrs sind erdrückend.

Mit dem Gesicht zum Fenster schließe ich meine Augen und atme weiter, um meine Gedanken zu beruhigen. Mein Körper beginnt sofort, sich in dem Ledersitz zu entspannen. Ich kann meine Angst kontrollieren, wenn ich sie schnell genug bemerke,

so wie jetzt. Sie ist immer da, im Hintergrund, und wartet darauf, sich anzuschleichen.

»Si, geht es dir gut?«, flüstert Maddie.

Ich lege meine Hand auf ihre und lasse die Luft entweichen, die ich angehalten hatte.

»Geht gleich wieder, versprochen. Ich muss mich nur auf die Party mit meiner besten Freundin vorbereiten.« Ich zeige ihr mein bestes gefaktes Lächeln, das ich aufbringen kann, und sie scheint das zu spüren, denn Maddie nickt langsam, als wollte sie mich nicht weiter bedrängen.

Maddie war die erste Person, die ich traf, als ich vor sieben Jahren hierherzog. Ich erinnere mich, wie ich auf Zehenspitzen in mein neues Wohnheim schlich, nur mit einem kleinen rosa Koffer mit all meinen Habseligkeiten. Ich wollte niemanden mitten in der Nacht stören. Maddie sprang vor Aufregung schreiend aus dem Bett und umarmte mich so fest, wie ich es wohl noch nie erlebt hatte. In diesem Moment wusste ich, dass wir verdrehte Zwillinge waren. Man sagt ja, dass jeder Skorpion einen Wassermann in seinem Leben braucht.

Das abrupte Anhalten des Übers reißt mich aus meinen Gedanken. »Vielen Dank. Schönen Abend noch«, sage ich, während ich die Autotür öffne und die kalte Luft mir beinahe den Atem raubt.

»Mads, beeil dich! Es ist verdammt eiskalt. Ich brauche einen höheren Pegel, um das auszuhalten!«, rufe ich, während ich meine Arme um mich schlinge, um nicht zu frösteln. Zum Teil auch, um die Tatsache zu verbergen, dass meine Nippel in diesem Kleid viel zu gut zu sehen sind. Gott, mein Gehirn fängt an, sich wie Jamie anzuhören.

*Halt die Klappe, halt die Klappe, halt die Klappe.*

»Wie gut, dass ich uns VIP-Karten besorgt habe, dann müssen wir nicht da anstehen.« Ihr perfekt manikürter Fingernagel zeigt auf die Menschen, die sich den Bürgersteig entlangschlängeln und warten. Maddie tritt vor mich, ihre hohen Absätze klackern auf

dem Asphalt, und hakt sich bei mir unter. »Lass uns feiern gehen«, verkündet sie und die ganze Straße kann es hören. Ein Lachen entweicht mir. Sie ist immer das Partyanimal.

»Wie recht du doch hast.«

Wir gehen auf den roten Teppich zu, der zu einer überdimensional mächtigen, goldenen Tür führt. Die Aufregung schießt durch mich hindurch. Gott, ich brauche einen Tequila, pronto.

Wir schieben uns an der Schlange vorbei, in der sich allesamt den Hintern abfrieren und darauf warten, in den Club zu gelangen. Der Laden brummt, und die Musik erfüllt die Straßen. Wir reichen den großen, stämmigen Türstehern unsere Ausweise. Der glatzköpfige ältere Mann reißt ihn mir aus der Hand, wirft einen kurzen Blick darauf und dann auf mein Gesicht. Mit einem Grunzen gibt er mir den Ausweis wieder.

Ich schenke ihm ein breites Lächeln und gehe über den roten Teppich durch den Eingang. Die warme, neblige Luft des Clubs umhüllt meinen Körper und stoppt das Frösteln. Mit Maddies Arm, der immer noch mit meinem verschränkt ist, übergeben wir unsere Mäntel einer Frau, die in der Kabine auf einem Stiff herumkaut, und sie reicht uns Tickets, ohne auch nur einen Blick in unsere Richtung zu werfen. Ich gebe Maddie einen Seitenblick, als wir uns auf den Absätzen umdrehen und durch die nächste Reihe von gläsernen Doppeltüren gehen.

Der Beat der Musik trifft mich als Erstes und nimmt mir beinahe die Luft, während der Bass durch meinen Körper dröhnt. Wir stehen am Rande des Clubs und ich nehme alles in mich auf. Ja, dieser Ort ist schick. Aber nicht auf eine schnöselige, langweilige Weise, nein. Dieser Ort ist aufregend und heiß. Dieser Ort ist *wow*.

Die Wände sind in einem tiefen Rot gestrichen, und massive Kristalllüster reflektieren die Stroboskopbeleuchtung. Die Tanzfläche befindet sich in der Mitte des Raums. Schwarzer Boden, gesprenkelt mit Glitzer, umgeben von schwarzen Lederkabinen mit goldenen Tischen – massivem Gold, würde ich wetten. Dieser

Ort trieft vor Reichtum und Glamour. Er ist gefüllt mit unscheinbaren, meist dunkel gekleideten Männern mit Kapuzen, die an der Tanzfläche stehen und der Szenerie zuschauen, wie Löwen, die ihre Beute jagen.

Mein Blick schweift schnell durch den Raum und richtet sich auf den wichtigsten Teil des Clubs: die Bar. Ich ergreife Maddies Hand, während ihr Blick ebenfalls durch den Raum wandert und die Aufregung in ihrem Gesicht brodelte.

»Wow, Sienna, dieser Ort ist unglaublich ... und hast du gesehen, wie heiß all diese Männer sind? Ich habe noch keinen gesehen, der nicht ein absoluter Sex-Gott ist!« Männer anzuschauen oder auch nur an sie zu *denken*, ist das Letzte, was ich heute Abend tun möchte, aber ich bin nicht abgeneigt, für ein oder zwei Shots mein Lächeln aufzusetzen.

»Lasst uns mit der Party beginnen!«, verkündet der DJ aus der großen, verspiegelten Kabine in der Ecke, während Eminems *Real Slim Shady* aus den Lautsprechern dröhnt.

Ich drehe mich um und schenke Maddie ein freches Grinsen, und ihre Augen leuchten amüsiert auf. »Sollen wir?«, frage ich und halte ihr meine Hand hin.

»Oh, das werden wir.« Die unzähligen Nächte, in denen wir jeden von Eminems Texten mit rappten und dabei Wein tranken, sollen sich auszahlen.

Wir stürmen in die Mitte der Tanzfläche, schwingen die Hüften, unsere Haare wehen um uns herum, während wir jeden Text Wort für Wort mitsprechen. Offensichtlich gehören die meisten dieser Frauen zu einer gehobeneren Klasse als wir, denn sie weichen alle an den Rand der Tanzfläche zurück und starren uns dabei an, da sie offensichtlich kein Wort von diesem schmutzigen Rap-Song verstehen.

Wir mögen hier völlig fehl am Platz sein, aber das ist uns egal. Wir recken die Hände in die Luft und singen die letzte Strophe. Als der DJ zum nächsten Lied übergeht, brechen wir beide in ein unaufhaltsames Kichern aus. Ich schlage meine Hände auf meine

Knie und beuge mich vor, um wieder zu Atem zu kommen. Meine Lunge brennt vom Schreien zur Musik.

»Mads, wir müssen dringend etwas trinken. Der Wein hat ausgedient.« Sie gluckst daraufhin und ihre Wangen erröten.

»Si, ich vergesse immer, wie britisch du bist, und dann sagst du so einen Scheiß.« Ich rolle mit den Augen und drehe mich auf meinen lächerlich hohen Stiletto in Richtung der Bar hinter mir.

Meine Beine beginnen, zu wanken. Diese verdammten Absätze. Die Welt dreht sich in Zeitlupe, als die Stange in Sichtweite kommt. Mein Knöchel knickt unter meinem Gewicht um, und ich beginne, zur Seite zu taumeln. Ich kneife die Augen zusammen, strecke die Hände aus und bereite mich auf den unvermeidlichen Aufprall auf den Boden vor. Schmerz strahlt von meinem Knöchel aus in mein Bein.

Doch dann stoßen meine Finger auf etwas Steinhartes vor mir.

Ein elektrischer Schlag durchfährt meinen Körper, als eine starke Hand meinen Hintern umfasst und ein brennendes Gefühl darunter hervorruft. Die Luft knistert um mich herum, und ein starker Moschusgeruch steigt mir in die Nase. Ich kneife meine Augen fester zusammen, weil ich mich diesem unangenehmen Moment nicht stellen will. Ich spüre, wie sich sein Brustkorb unter meinen Händen stetig hebt und senkt. Bis auf die drückende Hand auf meinem Hintern ist er beinahe reglos.

Ich lasse meine linke Hand langsam nach unten gleiten und suche blindlings nach etwas, an dem ich mich festhalten kann, um mich wieder hochzuziehen. Meine Hand lässt sich nieder und greift nach der harten Ausbuchtung, die ich für den Tisch halte. Ich atme tief ein, bereit für meinen Abgang, und höre, wie er zischt.

Nein, warte, das kommt mir bekannt vor.

Die Erkenntnis dämmert mir und ich bin mir zu neunundneunzig Komma neun Prozent sicher, dass ich einen steinharten Schwanz in der Hand halte. Einen verdammten großen noch dazu.

Ich stehe still wie eine Statue, weil ich dieses Szenario für keinen von uns beiden noch schlimmer machen will.

*Okay, Sienna, wir müssen das hinter uns bringen. Reiß das Pflaster ab und lauf weg, weit, weit weg, und komm nie wieder.*

Mit all dem Mut, den ich aufbringen kann, blinzele ich mit einem Auge und versuche, zu erkennen, mit wem ich es zu tun habe. Meine Hand ist immer noch fest um einen pochenden Penis gewickelt.

Ich lasse meinen Blick über seinen dunklen Smoking schweifen, sein Körper ist ein Berg aus Muskeln. Mein Blick trifft auf das Gesicht eines Mannes, der buchstäblich einem meiner Schmuttelbücher entsprungen sein könnte. Seine tiefen, dunklen Augen mustern mich. Ich habe noch nie so stechende Augen gesehen; es ist, als ob sie sich in meine Seele bohren würden. Ich kann nicht aufhören, ihn anzustarren, fasziniert von dem heißesten Mann, der mir je unter die Augen gekommen ist. Sein tief-schwarzes Haar ist oben gerade lang genug, um eine Handvoll davon zu greifen, und an den Seiten kurz rasiert. Sein gemeißelter Kiefer wird durch das dunkle Engelsflügel-Tattoo, das sich über seinen gesamten Hals erstreckt, noch mehr hervorgehoben. Ich halte den Atem an und öffne meine Augen ganz. Ich muss ihn mir genau ansehen. Während ich das tue, räuspert er sich. Das holt mich schnell in die Realität zurück, in die Realität, in der ich immer noch meine Hand auf seinem Schwanz habe, der aggressiv in meiner Hand pulsiert.

Ich reiße meine Hand zurück, als ob ich mich verbrannt hätte und drücke mich weg von ihm. Der Griff um meinen Hintern wird nur noch fester, als er mich nach vorn kippt und seine Lippen an mein Ohr presst. Sein Atem kitzelt auf meiner empfindlichen Haut und hinterlässt eine Gänsehaut. Mein ganzer Körper zittert und Hitze kriecht mir den Hals hinauf. Ein Feuer entflammt in mir, als seine Lippen über meine Wange streichen. Ich schließe die Augen und ein leises Stöhnen entweicht meinen Lippen.

*Scheiße.*